

Liebe Mitchristen,

Verehrte Besucher dieser Fastenpredigt

Liebe Schwestern und Brüder,

offen gestanden: Diese Anrede fühlt sich ungewohnt für mich an.

Nach mittlerweile 32 Jahren Bürgermeisterei sind mir die „lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger“ am Beginn jeder Ansprache und jedes Grußwortes schon sehr in Fleisch und Blut übergegangen.

Und in der Kirche auf eine Kanzel zu steigen um von hier aus zu predigen ist natürlich etwas ganz Besonderes.

Umso mehr habe ich mich über die Einladung von Pater Alfred gefreut – auf dem Heiligen Berg Oberschwabens, unserem Bussen, predigen zu dürfen ist definitiv ein Höhepunkt meiner Laufbahn!

Als ich mir überlegt habe, welchen Text ich heute zum Ausgangspunkt nehmen will, bin ich ganz schnell auf einen Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth gestoßen.

Das hat einen einfachen Grund: ich glaube, dass dieser Text, obwohl er knapp 2000 Jahre alt ist, uns auch heute sehr viel zu sagen hat!

Und es hat auch damit zu tun, dass ich über die Imkerei gelernt habe wie viele Einzelteile, in diesem Fall einzelne Bienen zusammen wirken müssen um einen Bienenstock zu erhalten!

Und genau darum geht es in dem Korintherbrief nämlich wie wir unser Zusammenleben gestalten sollten!

In dem Korintherbrief heißt es unter anderem:

Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied sondern aus vielen Gliedern. Wenn der Fuß sagt Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib! So gehört er doch zum Leib!

Und wenn das Ohr sagt: ich bin kein Auge ich gehöre nicht zum Leib! so gehört es doch zum Leib!

Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör?

Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn?

Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt wie es seiner Absicht entsprach.

Weiter unten heißt es dann: Das Auge kann nicht zur Hand sagen: ich bin nicht auf Dich angewiesen.

Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: ich brauche euch nicht.

Ganz im Gegenteil: Gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich

Soweit aus dem ersten Brief an die Korinther.

Zur Einordnung zunächst einmal ein Blick auf den Zusammenhang, in dem diese Zeilen geschrieben wurden.

Korinth – das war in der Antike ein absoluter Schmelztiegel: Eine Stadt mit zwei großen Häfen, Umschlagplatz für viele Schiffe aus aller Herren Länder.

Damit natürlich auch eine Stadt, in der Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Sprache und Religion und mit ganz unterschiedlicher Prägung auf engem Raum zusammenkamen.

Multikulti gab es damals schon und ist also keine Erfindung des 21. Jahrhunderts!

Auch ganz verschiedene soziale Schichten waren in dieser Stadt ansässig- vom Sklaven bis zum Multimillionär. Kurz: Ein bunter, sehr lebendiger und vielfältiger Mix.

Diese Vielfalt spiegelte sich auch in der jungen, christlichen Gemeinde von Korinth, die der Apostel Paulus auf einer seiner Missionsreisen gegründet hatte.

Keine einheitliche Bevölkerung, sondern ein breiter Querschnitt durch die Korinthische Gesellschaft.

Und das führt, wie sollte es auch anders sein, zu diversen Spannungen. In dem Brief wird an anderer Stelle auch berichtet über Streitigkeiten unter den Christen und über diverse Missstände.

Es gibt einen bestimmten Wohlstand der zu Streitereien führt!

Und so kommt es also zu dem besagten Brief, der eine Antwort auf die Hilferufe aus Korinth darstellt.

Die Korinthische Gemeinde ist also am auseinanderzudriften – und das ist ja eine Entwicklung, die auch heute bei uns beklagt wird: Die Gesellschaft driftet auseinander!

Der kulturelle Zusammenhalt geht mehr und mehr verloren, die soziale Schere geht immer weiter auf.

Es gibt keinen gesellschaftlichen Konsens mehr.

Immer mehr Menschen denken nur noch an sich und nur an die eigenen Bedürfnisse.

Immer mehr sehen nur noch die eigene Einstellung, die eigene Überzeugung als die einzig wahre an!

Der gesellschaftliche Frieden droht dadurch brüchig zu werden!

So ähnlich scheint es auch im Korinth um 50 nach Christus gewesen zu sein.

Das ist die wichtigste Parallele die ich zu heute sehe!

Was können wir nun aus dieser Passage des Korintherbriefes für heute lernen?

Da ist eine erste grundlegende Feststellung: Pluralität, Vielfalt ist kein Problem, das man lösen müsste.

Im Gegenteil: Sie ist eine Tatsache – und sie ist ein unverzichtbarer Wert.

Ein Körper, der nur aus Augen bestünde oder nur aus Ohren oder Füßen wäre nicht überlebensfähig.

Das klingt zunächst recht banal.

Aber diese einfache, banale Einsicht hat erhebliche Konsequenzen.

Jede Form von einfacher Gleichmacherei ist in diesem Sinne nicht nützlich sondern schädlich!

Mit Blick auf das eigene Leben heißt das: Sei möglichst authentisch, sei Du selbst!

Aber toleriere auch die anderen Menschen, die in **Ihrem** Leben authentisch sind und ihre Ansichten über das Leben haben.

Die Welt braucht keine einheitlichen, gleichdenkenden uniformen Menschen!

Sie braucht Menschen mit Charakter, gerne auch mit Ecken und Kanten.

Menschen die um ihre Besonderheiten und Eigenheiten wissen und sie als Chance begreifen.

Die aus dieser Stärke leben und leben lassen!

Insbesondere unter jüngeren Menschen kann man heute manchmal einen Trend in die entgegengesetzte Richtung beobachten: Da gibt ein Influencer auf den sozialen Medien die Richtung vor – und alle laufen hinterher...

Was auf den ersten Blick sehr individuell und sehr authentisch wirkt, läuft am Ende doch nur auf eine ziemlich langweilige Ununterscheidbarkeit hinaus.

Sich selber wertzuschätzen, ganz realistisch mit allen Stärken und Schwächen, ist aber keine einfache Aufgabe.

Den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden ist schwer!

Aber ich bin der festen Überzeugung es lohnt sich.

Weil es nämlich zufriedener macht und wesentlich produktiver ist, als sich ein Leben lang immer nur mit anderen zu vergleichen und etwas sein zu wollen, was man am Ende eben nicht ist.

Und auch nicht sein muss.

Mittlerweile sind wir sogar soweit, dass wir uns Gedanken darüber machen sollen, ob unser Geschlecht das richtige ist oder ob wir daran nicht auch dringend etwas ändern müssen...

Ich will das Thema nicht lächerlich machen – aber ob wir mit dieser Haltung auf Dauer glücklicher werden?

Wir brauchen dringender denn je authentische Charakterköpfe, die unterscheidbar sind, und die gerade deshalb unheimlich wichtig für unsere Welt und Gesellschaft sind, weil sie eben nicht sein wollen wie alle anderen.

Ein gutes Beispiel – ein bisschen Parteipolitik muss erlaubt sein – ist für mich unser Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

Die hohen Popularitätswerte, die er seit Jahren quer durch alle politischen Lager hat, kommen ja nicht daher, dass er möglichst stromlinienförmig wäre.

Sie kommen nicht daher, dass er das Grüne Parteiprogramm auswendig kann.

Sie kommen daher, dass er ein Charakter, manchmal auch mit Ecken und Kanten, aber eben immer authentisch ist!

Der den Menschen eben nicht mit missionarischem Eifer vorschreiben will wie Sie sich zum Beispiel zu waschen haben sondern der gute Vorschläge, wie zum Beispiel den Waschlappen macht.

Und jeder kann das nutzen oder nicht!

Er ist aber auch einer der weiß, dass alle Glieder unserer Gesellschaft wichtig sind und ihre Bedeutung haben!

Und noch ein weiteres ergibt sich übrigens aus der Einsicht, dass Vielfalt in der Einheit ein besonderer Wert ist!

Es heißt nämlich auch zu akzeptieren, dass nicht alle so sein müssen, wie ich es bin oder gerne wäre.

Das ist natürlich besonders schwierig im Alltag umzusetzen und zu leben.

Aber es ist rein gar nichts gewonnen, wenn ich als Hand den missionarischen Eifer habe, alle anderen Glieder davon zu überzeugen, dass sie eigentlich auch Hände werden sollten, weil es das einzig wahre ist, eine Hand zu sein.

Und das gleiche gilt wenn das Auge meint alle anderen davon zu überzeugen auch Augen zu sein!

Denn wer hält dann etwas fest!

Dazu braucht es die Hand!

Zum Stehen braucht es die Füße!

Leider erleben wir das aber in unserer heutigen Gesellschaft immer wieder: Dass Menschen mit fast schon religiösem Eifer und manchmal sehr fragwürdigen Mitteln versuchen, alle anderen von der eigenen Weltsicht zu überzeugen – und eben gerade keine Vielfalt mehr zulassen wollen.

Denken Sie nur an die erbitterten Auseinandersetzungen jetzt erst vor kurzem rund um die Corona-Impfung – das war in weiten Teilen keine sachliche Debatte mehr, sondern eher eine Art hasserfüllter Glaubenskrieg.

Sowohl von den Impfbefürwortern als auch von den Impfgegnern!

Ähnliches erleben wir bei sämtlichen Debatten rund ums Klima: Selbsternannte Prediger, die davon überzeugt sind: wenn nur alle so wären wie ich, dann wäre die Welt eine deutlich bessere.

Die den Menschen vorschreiben wollen wie sie zu leben und am besten auch zu denken haben!

Aber damit wir uns klar darüber sind ich sehe die Klimakatastrophe in aller Härte kommen!

Und ich bin davon überzeugt, dass wir hier große Anstrengungen vor uns haben!

Mehr als bisher!

Solche Menschen sind übrigens keine Erfindung unserer Zeit.

Ich lese in dem Brief des Apostels Paulus, dass es schon in Korinth Christen gab, die meinten etwas Besseres zu sein!

Christen die sich stritten und die der Meinung waren, sie hätten die alleinige Wahrheit gepachtet...

Er schreibt unter anderem „**ich meine damit, dass jeder von Euch etwas anders sagt!**“

Was Paulus davon hält ist klar nämlich gar nichts!

Er erinnert die Christen in Korinth an Gottes Kraft und Weisheit so wie wir uns heute immer wieder an unseren Grundkonsens erinnern sollten.

Damit meine ich Freiheit und Demokratie!

Menschenrechte und natürlich unser Grundgesetz!

Vor diesem Hintergrund könnten wir Akzeptieren, dass es Menschen gibt, die anders ticken als ich, die ich deshalb aber nicht bekehren muss.

Ich kann das auf dem sicheren Fundament meiner Lebenseinstellung und meiner selbstbewussten Überzeugung!

Aus dieser Haltung kann ich dann vielleicht den anderen Blickwinkel auf die Welt nicht nur akzeptieren sondern sogar davon lernen und damit davon profitieren!

Um im Bild zu bleiben: Wenn die Hand auf der Herdplatte liegt und merkt, dass es ziemlich heiß wird, dann hilft es nichts, wenn das Ohr fest darauf beharrt, dass bei ihm da oben eigentlich alles in Ordnung ist!

Wenn wir aber als ein Leib, die unterschiedlichen Perspektiven auf ein Problem oder Thema in einen echten Austausch miteinander bringen kommen wir dann nicht zu besseren Lösungen?

Lösungen die vielleicht nicht radikal sind, dafür aber tragfähig und miteinander abgewogen.

Das ist zwar viel schwieriger und anstrengender und braucht vielleicht auch mehr Zeit aber es ist eben auch viel ehrlicher und bringt die besseren Ergebnisse.

Und es ist der Komplexität der Welt angemessener.

Das Bild vom Leib, das Paulus verwendet, lebt ja davon, dass alle Glieder in ihrer Unterschiedlichkeit letztlich auf ein großes Ganzes hin geordnet sind.

Das alle Teile des Körpers, wie alle Teile der Gesellschaft ihren wichtigen und guten Platz haben und jeder an seinem Platz seine Aufgabe erfüllt.

Man könnte sagen: es gibt einen gesellschaftlichen Konsens oder es gibt ein Gemeinwohl zu dem jeder seinen Teil beiträgt.

Der Text von Paulus macht aber auch deutlich: die einzelnen Teile des Leibes sind verantwortlich füreinander.

Und gerade die schwachen Glieder, die die weniger geachtet sind, werden gesondert betont.

Und: Wenn ein Teil leidet, leiden alle mit, wenn eines ausgezeichnet wird, freuen sich alle.

Diese Haltung könnte man wohl als Solidarität bezeichnen.

Solidarität aus der Nächstenliebe wird die uns allen zu einem guten Leben verhilft!

Unser freiheitliches System, unsere Gesellschaft lebt **nicht** von Menschen, die sich nur auf ihr individuelles zurückziehen, nur für sich selber leben und nichts für andere einbringen.

Es lebt **nicht** von Menschen die nur ihren eigenen Vorteil sehen und danach leben.

Die nur ihre eigene Meinung vertreten und anderen Aufzwingen wollen!

Im Gegenteil: Unsere Gesellschaft lebt von Menschen, die die großen Freiräume nutzen, die unser Land uns bietet.

Von Menschen die Ihren Platz in der Gesellschaft sehen und nach Ihren Fähigkeiten zum guten Leben beitragen!

Ob Sie das als Jugendtrainer im Sportverein, weil Sie Fußball spielen können oder als ehrenamtliche im Hospiz oder an ganz vielen Plätzen unserer Gesellschaft tun ist dabei egal!

Natürlich kann man niemanden dazu zwingen!

Aber wenn alle nur zuschauen, alle nur Auge oder Ohr sein wollen dann wird niemand anpacken.

Wir brauchen also Menschen mit Herz und Hirn, die nicht als Egoisten leben sondern als Teil des Ganzen ihren Platz einnehmen und finden!

Gerne heißt es ja „die da oben“ sollen machen – „die“, das sind dann der Staat oder seine Politiker.

Oder es heißt „man“ sollte machen

Aber „die da oben“ können das nicht alles machen – und sie sollen es auch gar nicht!

Und „man“ ist gar nicht da!

Die Politik auch wir als Gemeinde können uns um gute Rahmenbedingungen kümmern – aber am Ende ist jeder von uns gefragt, seinen ganz individuellen Beitrag zu leisten.

Dazu braucht es aber auch einen Staat, der seinen Gliedern auch wirklich zutraut, dass sie vernünftig und selbstbestimmt mit Herz und Hirn handeln.

Nach 32 Jahren in der Kommunalpolitik muss ich allerdings sagen: Ich habe immer mehr das Gefühl, dass in Stuttgart, Berlin oder auch Brüssel immer weniger der mündige Bürger gesehen wird!

Statt auf die Kompetenz der Menschen vor Ort zu setzen, normieren und verordnen wir uns zu Tode.

Aus einer Politik, die eigentlich ermöglichen sollte, wird schnell eine, die nur noch verunmöglicht und frustriert.

Bedenkenträger sind ja nichts anderes als Glieder die nur Auge oder Ohr oder Fuß sein wollen und leider nicht das Ganze sehen!

Daran müssen wir in diesem Land ganz dringend arbeiten, dass es wieder weniger Bedenkenträger gibt und mehr die als Teil des Ganzen etwas voranbringen!

Wenn jeder gleichberechtigtes Teil der Gesellschaft sein soll dann muss der Staat Vertrauen haben in seine Bürgerinnen.

Das ist Grundlage dafür, dass die Lust und Motivation bleibt und gestärkt wir etwas im Sinne des Ganzen und für die Mitmenschen bewegen zu wollen.

Dafür braucht es weniger Vorschriften und mehr Freiraum zur Eigenverantwortung!

Dazu gehört aber für jeden Einzelnen auch immer wieder zu hinterfragen: liege ich mit meiner Meinung richtig und bin damit Teil des einen Leibes oder bin ich fundamental unterwegs und damit ein Teil das meint nur es selber wäre alleinig wichtig!

Und es braucht Menschen die den alten Grundsatz: Was Du nicht willst dass man Dir tut das Tu auch keinem Anderen! beherzigen und danach leben!

Und noch ein letzter Punkt begeistert mich an diesem Bild vom Leib und den Gliedern.

Vielleicht ist es Ihnen beim Hören aufgefallen: dieses Bild kennt nämlich keine Hierarchie, es gibt kein oben und unten, kein wichtiger und weniger wichtig.

Im Gegenteil: Die Glieder, die vielleicht als schwächer gelten, die gemeinhin weniger geachtet werden, verdienen eine besondere Behandlung.

Sie werden sogar besonders erwähnt.

Jedes Teil an diesem Leib hat also einen völlig unverwechselbaren Wert.

Diese Haltung der gegenseitigen Wertschätzung wünsche ich uns allen und unserer Gesellschaft sehr.

Als Imker sehe ich wie meine Bienenvölker leben und überleben.

Dort gibt es ganz viele einzelne Insekten die unterschiedlichen Tätigkeiten nach gehen.

Jeder ist wichtig und jeder ist wertvoll und jeder weiß anscheinend immer was zu tun ist.

Und am Ende geht es allen gut!

Auch aus dieser Erfahrung heraus bin ich auf die Passage aus dem Paulusbrief gestoßen!

Und nur nebenbei: immer wieder denke ich darüber nach wie das im Bienenstock funktioniert!

Das Bienenvolk ist wirklich ein Leib mit ganz vielen Gliedern!

Zusammen gefasst würde ich sagen der Apostel Paulus hat einen Text geschrieben, der auch in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft seine Aktualität hat!

Wahrscheinlich liegt das daran, dass wir Menschen immer schon so waren, wie wir eben sind.

Authentisch zu sein und zu leben und den anderen leben lassen können das ist mein persönliches Ziel welches ich aus dem Text ableite!

Den Anderen zu akzeptieren auch wenn er anders tickt als ich!

Immer wieder neu zu überlegen, wo man selbst einen Beitrag zum großen Ganzen leisten kann – und sich bei alledem selber nicht zu wichtig zu nehmen: ich finde, das sind gute Denkanstöße in der Fastenzeit!

Vielen Dank für das Zuhören!

Amen.